

Eine Christliche Predigt,
Gehalten bey dem Begrebnüs

Des weisand Eh-
renuehsten / Grosachtbarn vnd
Hochgelarten Herrn David Weifers /
der Rechten Doctorn, Churfürstlichen Sechs.
Geheimbden Rahts vnd Cantzler / Welcher
den 2. Februarij dieses 1602. Jahrs allhier zu
Dresszen in warem Glauben vnd Anruffung
seines Erlösers vnd Seligmachers Jesu
Christi / sanfft vnd seliglichen eingeschla-
fen / vnd hernach den 5. Februarij Ehr-
lich zur Erden bestattet
ist worden /

Durch

Polycarpum Leisern D.



Dreszen /
Gedruckt durch Matthes Stöckel.

M. D. C. II.

H. Sax. D
544,3



Zemt seliglich ver-
storbenen Herrn Eanzlern zu
Christlichem Lob,

Vnd

Seitent Erbent / meinen
grossgünstigen Herren vnd
Freunden / zu dienstlichen
Ehren vnd gefallen
publiciret

Von

P. L. D.



Einē Christliche Leichpredigt. TEXTVS.

Syrach 10.

As Regiment auf^r Er-
den stehet in Gottes Henden /
derselbige gibt je zu zeiten einen
tūchtigen Regenten. Es stehet in Got-
tes Henden / daß einem Regenten ge-
rahte / derselbige gibt ihm einen lōb-
lichen Canzler.

Ausslegung.

Anweis mir / ge-
liebte im Herrn Christo / zu
diesem mal nach dem unvandelbaren
rath vnd willen Gottes versamlet sind /
ben der Leich des Ehrenuehsten / Grossachibarn vnd
Hochgelarten Herrn Dauidis Peifers / der Rechten

A ii

Doctorn ,

Doctorn, welcher bey dem hochloblichen Churfürst-
lichen Haus Sachsen / sich in die Sieben vnd dreissig
Jahr / als ein Hoff vnd Geheimter Rath wol ver-
dienet / vnd zu letzt auch das Kanzleramt bis an sein
seliges end / in das Sechzehende Jahr / loblich vnd
rühmlich bestellet hat / So habe ich auch aus heiliger
Göttlicher Schrifft einen solchen Text ausslesen wöllen/
welcher anleitung geben möchte / beydes mir daruon zu
reden / vnd ewer Leib zu betrachten / Was Gott der
Herr offtermals / durch solche fromme vnd lobwirdige
Politicos vnd Regimentspersonen / einem ganzen
Land gutschreize.

Cccles. 7.

Rom. 5.

Dein ob man wol fürniemlich darumb im Klage-
haus zusammen kommt / auff das man in den Leich-
predigten uns fürstelle das end aller Menschen / damit
es die lebendige zu herzen nemen. Das man auch rede
von der ursach des todes / welcher nirgends anders her-
kommet / dein aus der sünde. Item / Wie man sich zu
einem seligen sterbstündlein bereit vnd gefasset machen
sol / Diesweil doch nichts gewissers ist / denn das jens-
ge / was gestern dem verstorbenen begegnet ist / heut oder
morgen dir vnd mir auch widerfahren werde. Zu dem /
von der seligen Erznen wider den Tod / welche bestechet
einig vnd allein in dem bittern Leiden vnd Sterben un-
sers Herrn vnd Seligmachers Jesu Christi. Und
dein auch von dem frefftigen Trost wider den Tod / der
am allerbesten genommen werden kan / aus dem Artikel
der

der freudenreichen Auferstehung der Todten / da wir
gewis wissen / das wir nicht ewig in der Erden vermo-
dert vnd verfaulet bleiben werden / sondern krafft der
Auferstehung IEsu Christi wider herfür gehen / vnd
wir Glaubigen mit ihme ewiger Freud vnd Seligkeit
geniesen wöllen.

Ob i wol spreche ich / von diesen Puncten man zwar
fürnemlich in den Leichpredigten handeln sol / Dennoch
aber / dieweil einer Liebe hieruon fast teglich in dieser
Kirchen nothdürftigen bericht empfchet / vnd demnach
kein zweifel ist / das der mehrertheil Zuhörer hieruon
i wol fundirt sein / Und wir aber auch in Gottes Wort /
bey wosuerdienter Mennier Leich begaignissen Enc-
omia vnd Lobsprüche lesen / welche ihnen zun ehren nach-
gehalten sind worden / wie bey des Sauls / Jonathans 2. Sam. 1.
vnd Abners begenntis vom Dauid / vnd bey des from- 2. Sam. 3.
men Königs Josiae begrebnis von dem Propheten Je 2. Chro. 35.
remia geschehen. Zu dem das Dauid sagt : Des Ge Psalm. 112.
rechten sol nimmermehr vergessen werden. Und unser
Syrach spricht : Lasset uns loben die berühmte Leut. Syrach 44.
Welches denn füglicher nicht geschehen kan / weder
wenn bey ihren Leichpredigten etlicher massen erzehlet
wird / was Gott durch sie gnts gethan habe.

Derofwegen so werden wir hoffentlich jeho auch
nicht irren noch sündigen / wann wir bey dieses from-
men vnd loblichen politici Begrebnis etlicher massen
erwegen vnd betrachten / was Gott dieser Welt durch

A iii solche

solche Leut gutes erzeige. Alles zu dem ende/ damit wir
auffgemuntet werden/ beydes zu schuldiger danckbar-
keit gegen Gott für das gute/ das Er uns erweiset/ vnd
dem zu Christlichem Gebet/ das Er uns auch fortan
nützliche vnd getreue Regenten bescheren wölle. Deum
es heisset doch/ wie Bernhardus sagt: Indignus est
dandis, qui ingratus est de datis. Wer Gott von-
danckbar ist für die Wohlthat/ die Er ihme erzeigte hat/
der ists nicht werth/ das ihme Gott ferners gutes be-
weise.

Propositio.

Auff das wirs aber ordentlich handeln mögen/
wöllen wirs in folgende drey Puncten abheissen.

- I. Wöllen wir ins gemein hören/ was Gott der
Welt durch den Politischen Stand gutes erzeige.
- II. Darnach/ was Gott für mittel darzu gebrauche:
nemlich/ einen tüchtigen Regenten.
- III. Fürs dritt aber/ wenn es wol gerahmen sol/ so
beschert Er auch einen loblichen Cantzler.

Damit wir nun von diesen Puncten nützlich vnd
wol/ zu Gottes lob vnd ehren/ dem Verstorbenen zu ge-
bürlichem ruhim/ vnd uns allen zu lehr vñ trost handeln
mögen/ darzu wölle der Himmelsche Vater umb Christi
willen seinen heiligen Geist verleihen/ Amen.

Der

Der Erste Theil.

Man findet zu allen zeiten Leut / die in dem wahn sind / als wenn das Politische Regimentswesen / entweder vngesahrt entstanden / oder nur durch Menschenwitz erfunden / oder durch Tyrannische gewalt eingeführet / oder wol gar vom Teufel / als der ein Gott dieser Welt genemmet wird / gestiftet were worden. Und sehen solche Leut fast einig vnd allein darauff / was für Laster vnd Missbrauch bey dem Weltlichen Regiment biszweilen pflegen mit unterzulauffen / Nemlich / das oft stolze / aufgeblasene vnd ehrgeizige ingenia gefunden werden / welche mit gewalt über sich steigen / andere ihnen unterwerffen / vnd also über dieselben herrschen wollen. Aus diesem schliessen sie / das im anfang ebner massen die Regiment auch aufkommen seyen.

Man mus aber wissen / daß wie in allen andern sachen man den missbrauch von den guten ordnungen unterscheiden mus / Also sol man es allhier auch thun. Der missbrauch / da etliche mit gewalt aus ehrgeitz anderen unterdrucken vnd denselben dominiren , der kommt vom Teufel / vnd hebet derselbe missbrauch die gute ordnung Gottes nicht auß / der allein das Weltliche Regiment anfänglich gestiftet vnd eingesetzt hat.

Daruon

Amos 3.

Daruon saget allhier Syrach : Das Regi-
ment auff Erden stehet nicht in der Menschen
gewalt / oder in des Teufels gefallen / sondern in Got-
tes Henden. Und mit dieser meinung des Syrachs
stimmet ein vnser Apostel Paulus / der zum Röm. 13.
Capitel sehr emphatica verba , starcke / krefftige wort
gebrauchet / in dem er spricht : Es ist kein Ober-
keit / ohn von Gott. Und damit niemands diese
wort auffnueme / als wenn sie permissiuè zu verstehen
weren / Das ist / als wenn die Oberkeit allein aus
Gottes verhengnis eingesetzt were / gleich wie im Amos
gesagt wird / Es sey kein vnglück in der Stadt / das nicht
vom HErrn herkomme / verstehe / aus seinem verheng-
nis / So setzt er vollends hinzu : Wo aber Oberkeit
ist / die ist von Gott verordnet.

Dieser Stiftung Gottes sollen fromme Herzen
in der furcht des HErrn ein wenig nachdencken.

Da Gott im anfang Himmel vnd Erden erschaf-
fen / vnd dieselben ganz fertig gemacht hatte / da hat Er
zu lezt den Menschen gemacht / den Er zum HErrn
gesetzt vber den ganzen Erdboden / vnd alle seine
Werck / die auff denselben sind. Auff das nun der Erd-
boden nicht öde stünde / hat Er dem Menschen ein
Mennlein vnd Frewlein erschaffen / vnd den heiligen
Eheorden eingesetzt / denn durch diesen vnd nicht durch
vnzünliche vnordentliche vermischtung wolte Er das
Mensch-

Menschliche Geschlecht vermehret haben / vnd also
machen / das von einem Blut aller Menschen Ge- Actor. 7.
schlecht auff dem ganzen Erdboden woneten.

Dieweil aber der Mensch nicht allein zu diesem zeit-
lichen vnd vergänglichen / sondern viel mehr zu dem ewi-
gen Leben / vnd zu dem eude erschaffen war / damit der
Riß / den der Teufel im Himmel durch seinen abfall ge-
macht hatte / wider ergentzt / vnd also auch der Himmel
durch Menschen erfüllt würde. Und aber hernach der
leidige Satan auch den Menschen zu fall gebracht /
dardurch Gott dem HErrn sein Himmel öde stehen
müste / so hat Gott solchein zu stioren den heiligen Lehr-
orden oder Kirchenstand eingesetzt vnd gestiftet / durch
welchen wir unterrichtet werden / wie wir wider aus
des Teufels Stricken entlediget / der Sünden los /
durch den Verdienst des Messiae bey Gott wider zu
gnaden kommen / vnd in den Himmel gebracht werden
mögen.

Folgerds nun / als die Welt sich gemehret hatte / vnd
die bosheit beydes vor vnd nach der Sündfluth über-
hand name / also / das sich die Welt den Geist Gottes in Gene. 6.
Predigampt nicht mehr wolte straffen lassen / auch die
Väterliche gewalt bey den unbedeignen Menschenkin-
dern viel zu schwach war / sie in einer furcht zu erhalten /
daher sie der Abgötteren sich ergaben / Und wer ihnen
entgegen vnd zu wider war / denselben zu tod schlugen /
dardurch unserm HErrn vnd Gott / wann Er in die

B leng

leng zusehe / vnd solchern mutshwillen nicht stetvrete / bey
des der Himmel vnd die Erde vde gemacht vnd ver-
wüstet würden / So hat Gott den dritten Stand / den
Wehrorden / das Politische Weltliche Regiment / ein-
gesetz / derselbe sol sein custos vtriusque tabulæ, sol seine
eusserliche gewalt dahin gebrauchen / damit dem bösen
wider die erste vnd andere Tafel der Gebot Gottes ge-
stetret / vnd dagegen das gute in dem Heuslichen / so
wol als im Kirchen Regiment / gepflanzt werde.

Iesaiæ 40. Sind also diese drey Regiment der Drehling / das
ist / das **Mas** / dreyer Finger breit / daruon der Prophet
Jesaias sagt / darmit Gott die Erde begreift / vnd die-
selbig erhebt. Es sind die tres Gratiae , daruon die blin-
den Heiden fabulirt haben / das es drey Göttinen seien /
durch welche Gott der ganzen Welt gutschut. Dar-
umb wie die drey Gratiae gemahlet werden / das sie sich
als Schwestern inlich vnd einigkeit zusammen halten /
also sollen diese drey Stend einander ehren / einander
mit Brüderlicher trew vnd freundschaft meinen / ein-
ander nicht nach den Haaren / sondern unter die Ohrn
greissen / vnd einhelliglich sich dahin bemühen / damit
Gott dem **Herrn** / beydes die Erde vnd der Himmel ge-
baivet vnd gepflanzt werden.

Dis erkennen vnd bedencken ihre viel nicht / da-
her es oft kommt / das die Theologi in die politicos ,
vnd hin wieder die politici in die Theologos fallen /
was sie einander zu leid vnd zu verdruß thun kön-
nen /

nien / dessen befcissen sie sich / verkleinern einander / begert ein theil den andern zu unterdrücken / vnd beissen sich oft an manchem orth so lang miteinander / bis sie sich zu letzt / mit beyder theil schaden vnd verderb / verzehren vnd aufffressen. Da entgegen / wenn sie sich friedlich vnd schiedlich zu hauff hielten / ein theil dem andern mit chrebitung zuvor keine / gewis were / das sie grossen nutzen schaffen / vnd Gott vnd der Welt mit ruhm vnd chren zu frucht dienen könnten.

Weil wir aber jetztm̄d bey eines fürnemmen vnd frommen politici Leich versamlet sind / so sollen wir fürnemlich betrachten / was denn Gott gutes der Welt durch das Politische wesen erzeige. Wer bedenckt dis recht? Und wenn es schon einer bedenkt / wer wil uns dasselb alles erzählen?

S. Paulus weiset uns 1. Tim. 2. hierinnen fēn an / in dem er wil / das Bitt / Gebet / Fürbitt vnd Dank sagung geschehen sol für die Oberkeit im Weltlichen Regiment / auff das wir ein gerüglich vnd stilles leben führen mögen in aller Gotteseligkeit und Eibarkeit. In welchen worten er drey herrlicher nutzen erzählt / welche wir von dem Politischen Stand haben / ohne welche / wenn es were / so were in wahrheit das leben dieser Welt noch einst so elend vnd armelig / als es ist.

I. Erstlich dienet das Politische Regiment uns darzu / das wir Tranquille, das ist / gerüglich leben können. Es redet aber S. Paulus / nicht von der

eusserlichen mühe vnd arbeit/ frankheiten/vnd anderstu
gemeinen elend / dem dieses zeitliche Leben unterwor-
fen ist / denn für solchen vnd vergleichem zufellen kan
kein Oberkeit die Menschen schützen oder befreyen/ So
ist auch derselbe Stand nicht zu dem ende eingesezt/
das wir unsrer leben mit müssiggang zubringen solten.

2. Thess. 3. Denn das ist Gottes wille / das / wer nicht arbeiten
wil / der sol auch nicht essen.

Ierem. 5.

Rom. 13.

Sondern es redet S. Paulus von dem eusserlichen
gemeinen Land vnd priuatfrieden / welcher ohne der
Weltlichen Oberkeit beförderung nicht kan erhalten
werden. Denn man findet zu allen zeiten/ vnd an allen
orthen / wenn die Leut lusst haben / nicht allein publi-
cos grassatores , böse Buben / welche die Leut ohne
schein öffentlich auff der strassen anfallen / ihnen das
ihre nemen / oder wol gar zu tod schlagen / sondern auch
solche / wie sie Jeremias beschreibt / welche den Leuten
stellen / vnd Fallen zurichten dieselben zu fangen / wie
die Vogeler thun mit Kloben / deren Heuer voller tück
sind / wie ein Vogelbaer voller Lockfudgel ist. Wider
die ist nu der Weltliche Magistrat verordnet / vnd hat
Gott denselben das Gesetz vnd das Schwert in die
Hand geben. Das Schwert tregt die Oberkeit nicht
vimb sonst / sondern sie ist Gottes Dienerin / ein Räch-
erin zur straff über den / der böses thut. Wer nu wider
das Gesetz sündiget / oder wider den gemeinen Frieden
handelt/ da hat die Oberkeit ihre Heupt vnd Amtleut/
ihre

ihre Richter vnd Schöppen / auch Gerichtsdienner /
Gefengnis / Galgen / Rad vnd den Henker / derselb
sol auff gebot der Oberkeit böse Buben bändig machen /
auff das andere ehrliche / fromme vnd friedfertige Leut
in ihren Heusern mit ruhe vnd frieden wohnen vnd still
sitzen mögen.

Vnd wann es ohne diesen zwang der Oberkeit we-
re / sollte wol manchmal ein Nachbar nicht für dem an-
dern / ja ein Haushuater nicht für seinem Gesind / viel-
leicht auch mancher Vater nicht für seinen eignen Kin-
dern sicher sein. Ihr wenig seiu / welche erkennen / was
der Gemeine Landsfrieden / den die Oberkeit erhebt / für
ein gros / edel vnd kostlich Kleinot sey / bis es einmal
verlohren ist. Wie es denen in Hungern vnd im Nie-
derland begegnet / da einer fast in seinem eignen Hauss
weder Leibs noch Lebens / noch seiner Güter halb sicher
ist. Ja da ein Prediger nicht sicher ist auff der Kanzel /
das er nicht möchte / wie ein Vogel von einem Zweig /
herunter gepirschet werden. Vnd wenn es dann ver-
lohren ist / so erkennet man erst was es sey / wenn die
Schrift röhmet / das ein jeder unter seinem Weinstock
vnd unter seinem Feigenbaum gesessen / sein Brot geess-
sen / vnd sein Wasser aus seinem Brunnen getruncken
habe.

Dis edle Kleinot hat uns Gott in diesen Landen
unter dem Schutz unserer lieben hohen Oberkeit auch
bescheret / Darumb so sollen wir es mit dank erkennen /

B i s v n d

vnd fleissig beten / das vns Gott dasselbe lang erhalten
wölle.

Es gebrauchet aber S. Paulus allhier ein sehr fein
artig wörlein in der Griechischen sprach / dadurch die
gelegenheit des gerüglichen stillen lebens desto besser ver-
standen werden kan. Er nemets ἡρεμον θιορ. Und ist
ein Gleichnis genommen von dem Meer / daruon die
am besten berichten können / welche über See gefahren
sind. Wenn im Meer ein sturm entstehet / da ist lachen
theurer / ein jeder hat zu sorgen vnd zu arbeiten / das er/
so viel ihme möglich / wehre / damit nicht alles unterge-
he vnd ersauße. Der eine mus am Segel halten / oder
dasselb abnemen / andere müssen Wasser ausschöpfen/
etliche sencken die Anckern / Der mehrertheil / der des
Schiffens nicht gewohnt ist / hat gnug zu thun / das sie
auff den Füssen stehen können / denn sie daumlen vnd
wancken wie ein trunckener / vnd wissen oft kein rath/
bis der Herr das Ungetüter stillet / vnd die Wellen
sich legen. Wenn es nun aber widerumb heiter vnd
windstill worden ist / so setzen sie sich zusammen / machen
sich wider frölich / singen / spielen vnd fahren gleichwohl
immer fort dem Land zu / dahin sie ihre reise genommen.

Psalms 107.

Habac. 1.

Psalms 55.

Also ist dis Leben auch / als wenn einer über Meer
fähre nach dem ewigen Vaterland / vnd gehen die
Menschen auff Erden durch einander / wie die Fisch im
Meer. Die Welt aber die ist fast immerzu vingesum/
sie swütet / wallet vnd tobet / vnd müssen gemeintlich
die

die frommen vnd gerechten in dieser fluctuatione das ergste aussstehen. Wo aber noch ein Gottselige Oberkeit zu finden ist / die den clauum Reipub. vnd das Schwertvuder mit vernunft vnd gerechtigkeit regieret/ da man sich noch des schuhes zu getrosten vnd zu erfreuen hat / da gehet es sein still vnd rübig zu / da ist man frölich / man singet / man gehet spacieren / vnd wird gehört die Stim des Breutigams vnd der Braut / darsfür man Gott zu danken hat.

2. Darnach so dienet das Politische Regiment in dieser Welt auch darzu / das wir Honeste leben können / in aller Erbarkeit. In diesem wortlein wird begriffen Zucht / Scham / Keuschheit vnd solche Eugenien / die nicht allein die Jugend / sondern auch alle Alter des Menschen zieren. Denn S. Paulus zum Röm. 13. alle Christen anredet vnd sagt : Die Nacht ist vergangen / der Tag aber herben kommen / So lasset uns nun erbarlich wandeln als am Tag / nicht in fressen vnd saussen / nicht in kammern vnd vnzucht / nicht in hader vnd neid.

Aus diesen worten ist offenbar / was S. Paulus durch die Erbarkeit verstehe / Nemlich / die Oberkeit muss anschaffen vnd auch darüber halten / das ein jeder Stand sich seiner gebühr gemes erzeige / die Männer sich mennlich vnd grauitetisch / die Weiber sich züchtig vnd erbar erweisen / die Kinder vnd das Gesind sich des gehorsams befleissen / jederman seines beruffs mit treiben

trewen abwarte / vnd niemandes sein Leben mit dem
schendlichen müssiggang zubringe. Dahin siehet S.
Paulus / wann er schreibt 1. Thess. 4. Erbeitet mit
ewren eignen Händen / wie wir euch geboten haben / auf
das ihr erbarlich wandelet gegen die / die draussen sind /
vnd ihrer keines bedorffet.

So ist nun dieses der Oberkeit Amt / das sie gute
Ordnungen mache vnd darüber halte / damit jederman
zur Erbarkheit angeführt werde. Wo vnzüchtige tentz/
schandbare lieder / vnerbare kleidung / leichtfertige zu/
samienkunfftten / vnd dergleichen einreissen vnd fürfallen
möllen / dasselb sol die Oberkeit abschaffen / denn sonst /
wo dieselbig ihr Amt nicht thut / sondern nachlässig ist /
da entsteht der Epicureismus. Wie in dem Büchlein
der Richter zu sehen / da zum dritten mal widerholet
wird / das grosse Sünd vnd Laster fürgelauffen seyen /
nur der vrsach / diesweil kein König war in Israel.

3. Endlich so dienet das Politische Regiment in
dieser Welt auch darzu / das wir Piè , in aller Gottse/
ligkeit unser leben zubringen mögen. Denn / leider /
jezo nach dem fall ist das Gottlose wesen dem Mensch/
lichen Herzen von Natur angeborn / vnd nimmet mit
dem alter je mehr vnd mehr zu / wo es nicht durch fleissi/
ge zucht vnd ernsten zwang zu rück gehalten wird. Und
ob wol die Jugend sich noch für den Eltern schewet vnd
fürchtet / also das sie dem gepredigten Wort gehör ge/
ben / Dennoch wo man erstarcket vnd sein eigen Herr
wird /

wird / da vermahnen vnd rufen offt beydes Prediger
vnd Eltern leidiglichen vmb sonst / wo man sich nicht für
der Oberkeit fürchten mus.

Also gar / daß man wol auch die Prediger / wenn
sie die Abgötterey vnd Gottloses Leben mit gebürendem
ernst straffen / rein tod schlagen darff / wie solches die
Juden den Propheten vnd dem lieben Stephano ge- *Act. 7.*
than haben. Auch fast der mehrer theil der Apostel in
einem Tumult von dem tollen Pöfel zu tod geschlagen
sind worden / wenn sie die Abgötterey der Heiden ge-
straffet. Und wie ist es S. Paulo zu Jerusalem im *Act. 21.*
Tempel ergangen / da die rasenden tollen Jüden ihn
mit ihren Händen zu tod geschlagen hetten / wenn nicht
der Hauptman mit den Kriegsknechten darzwischen
kommen were?

So ist nun das Politische Regiment von Gott
verordnet / nicht zwar also / daß dasselbe die Leute
mit Gewalt zur Religion zwingen sol / oder / wie an et-
lichen orten geschicht / daß man nur die Reichsten auss-
siehet / aufß dieselbe mit Annahmung falscher Religion
dringet / vnd wo sie nicht stracks gehorsam leisten wöl-
len / sie mit ledigen Händen zum Land hinaus schicket /
aufß daß man ihre Güter confisciren vnd einziehen
möge. Nein / diesen verstand hat es nicht. Sonder/
eine fromme Gottselige Oberkeit greift es also an / Sie
lesset ein gut Fundament fassen der reinen universel-
ten Religion aus den Prophetischen vnd Apostolischen

G

Schriften/

Schriften / als aus dem unfeilbaren Wort Gottes / welches niemand betriejen kan / dasselbige lesset sie durch getreue Diener des Worts den Unterthanen fürtragen / vnd hält hernach fest darüber / vnd erlaubet nicht einem jedern / daß Er seines gefallens darwieder schwerinen / vnd seine eigene opiniones aussgiessen / sich vnd andere irre machen möge. Sondern weiset solche Schwerner hinweg / an die ort / da man's leiden mag / vnd wachet allein darfür / daß ihrer Lande Kirchen vnd Schulen vnuerunruhiget bleiben.

Man findet viel / die vngeduldig darüber sind / wenn die Oberkeit solchen Schwernern inhalt thut wil / vermeinen / die Oberkeit greisse zu weit / wöllent in Religions sachen ganz frey vnd vngebunden seyn. Aber sie erkennen nicht / was dʒ Amt der Oberkeit sey / vnd was es heist : Magistratus est custos utriusque tabulae. Wie nun die Oberkeit recht vnd loblich thut / welche einen irrsamen Wald in ihrem Gebiet hat / darinnen die Leute leicht in Abweg kommen / unter die Mörder oder wilde Thier fallen / oder in gefährliche Sumpff gerathen / oder sich sonst vergehen möchten / daß sie vmb Leib vnd Leben kemen / wenn sie Seulen aufrichtet / oder Wegweiser ordnet / welche den unberichteten Wandersman zu recht bringen / vnd erlaubet nicht einem jedern / daß Er seines gefallens / zu seinem eigenen verderb / im Walde umblauffen möge. Also thut die Oberkeit nicht weniger loblich / welche die Leute in

in Glaubens sachen nicht ihres gefallens wil schwer-
men lassen / sondern heilt jedermanniglichen an / daß sie
bej dem rechten warhaftigen Weg zum ewigen Leben/
welcher einig vnd allein ist Christus Jesus / verbleiben
mögen.

Iohann. 14.

Diese Wohlthaten / die Gott der Welt / vnd
also auch uns / durch den Politischen Stand erwei-
set / sollen wir erkennen / betrachten / vnd ihme von
herzen dafür danken. Dann solches heisset recht /
Das Regiment steht in Gottes Händen.
Es steht nicht in der Menschen macht das Regiment
anzuordnen / zu verändern oder abzuwerfen / sondern
es ist der dreyen Finger einer in der Hand Gottes /
darmit Er den Erdboden abwieget / denselben regiert
vnd erhält.

Der Ander Punkt.

So u. sollen wir ferner auch die-
ses bedencken / durch was für Mittels Per-
sonen Gott der Herr solche Wohlthaten dem
Menschlichen Geschlecht im Politischen we-
sen erzeige. Dann wie Gott zwar selbs inn seiner
Kirchen lehret / tröstet / straffet / Er thut aber solches
nicht immediate vnd ohne Mittel : Thut es auch
nicht durch die Engel / sondern durch den dienst der

G ii Menschen

Menschen im heiligen Ministerio. Eben also steht zwar das Regiment in Gottes Händen / Er führet es aber durch den Dienst der Menschen. Und wie im Predigamt nicht ein jeder tüchtig ist die Lehr zu führen / sondern wen Gott ordentlicher weise darzu beruft und tüchtig macht. Also ist auch nicht jederman geschickt zum regieren / sondern allein die / welche Gott mit nothwendigen Gaben darzu ausgerüstet hat. Darumb sagt Syrach allhier: Gott giebt einen tüchtigen Regenter.

Er nennt nicht schlecht einen Regenter / sondern setzt ihm ein sein Epithetum vnd Ehrentitel hinzu / οχιστηρ, einen nützlichen oder tüchtigen Regenter / eine solche Person / die das gefallene wesen wieder einpor richten / vnd alles zu nutz machen kan.

Dass nun ein Regent tüchtig sey / darzu gehörret viel / vnd haben etliche schier ganze Bücher daruon geschrieben. Aus dem gegenwärtigen Capitel Syrachs aber kan man fürnemlich drey Tugenden nennen / die zu einem tüchtigen Regenter gehören.

I. Die erste Tugend ist / Gottseligkeit / vnd rechte ware Liebe gegen dem reinen vnd vnucl fälschten Wort Gottes / Dass wo ein solcher Regent Überglau-
ben / Abgötterey vnd falsche Lehr findet / dass er mit dem frommen Ezechia ein Reformation anstelle / das irrlige abschaffe / vnd das richtige wieder einführe. Wenn er ein

er ein Ort findet / da kein Kirche vorhanden / daß man Gott seinen Dienst leisten könnte / daß er mit dem weisen Salomone einen Tempel auffbaue / vnd daran keinen unkosten spare. Wo auch etwo keine gefaste Kirchenordnung vorhanden / darüber alles vnordentlich durch einander gienge / daß er mit dem Gottfürchtigen David eine begreiffe vnd einführe. Wo Kirchen vnd Schulen wieder eingefallen sind / daß er es mit dem Gottseligen Iosia wieder auffrichte / vnd in ein heilich wesen bringe.

Welcher Regent der gestalt sein Regiment mit Gott anfanget / vnd zu Gottes Ehren führet / der erwiesen ist mit der That / daß er tüchtig sey zum regieren / vnd sol nicht zweifeln / Gott wird hinwieder über ihm halten / vnd ihme seinen Thron befestigen.

II. Die ander Tugend begreift Syrach in denen Worten: Ein weiser Regent ist streng. Durch das Wörtlein Streng / verstehtet Syrach nicht ein Tyrannisch Gemüt / das alles nur nach seinem Kopff vnd Willen macht / sondern ein gebürenden Ernst / da ein ding wol erwogen vnd berhatschlagt wird / vnd wann einmal etwas geschlossen ist / daß man auch steiff vnd unerrückt darüber halte. Darumb so ist die Strengheit / ein Ernst mit Gelindigkeit vermischt / welche das rechte Mittel hält. Denn wer im Regieramt nicht das Mittel treffen kan / der richt nicht viel guts aus. Die Tyrannischen Bluthunde tügen nichts. Wer
G iß hinswie-

hinsiederumb gar zu weiche Zeen vnd verdrossene Rintz
backen hat / wie Keiser Augustus vom Tiberio pflegte
zu sagen / oder / wer ihm auff den Mantel treten lesset /
wie Suetonius vom Claudio schreibt / die thuns auch
nicht. Sondern wo gebührender Ernst vnd solche
Strenge gefunden wird / daß Belohnung vnd Straff /
wie man's verdienet / neben einander gehen.

Denn disz sind die zwey Mittel / dardurch man
auch ein gross Volck im Zaun halten vnd regiern kan /
Wie jener alte weise Bürgermeister zu Nürnberg Kei-
ser Maximiliano dem ersten geantwortet hat. Dann
als die Keis. M. in gedachter Reichsstadt einzoge / vnd
ein so grosses Volck sahe / fragte S. M. etc. wie sie doch
das Volck regierten / diesweil sie kein eußerliche Gewalt
noch Guardi hetten / damit sie ein Schew vnd Furcht
ins Volck bringen möchten / da antwortete der Bürger-
meister / Durch gute Wort vnd harte Straff. Dann
wann sich der Jeger für dein Wild fürchtet / so fanget er
nicht viel. Und wenn ihme der Hercules die Omphale
einen Schleger auffsetzen lesset / so wird das Regiument
verachtet / drumb so gehört ein Ernst vnd Strenge
darzu.

III. Die dritte Eugend eines tüchtigen Re-
genten begreift Syrach in diesen Worten : Wo ein
verständige Oberkeit ist / da gehet es ordentlich
zu. Ordnung ist in allen dingen gut / sonderlich im
Regierstand. Dem wo kein Ordnung ist / da ist ein
Confusion,

Confusion, vnd folget eine Zerrüttung. Darumb siegt viel daran / wenn es in einem Regiment wol hergehen sol / daß ein solche Oberkeit gefunden werde / die gute Ordnung mache / vnd auch darüber halte / auff daß ein jeder in seinem Beruff / an seinem Ort / vnd zu seiner Zeit wisse / was er thun oder lassen sol / Wie denn König Salomo solcher Ordnung halb gerühmet wird / 1. Reg. 10.

Das ist wol war / es kan bey einem Regenten auch nicht der Bogen immer für vnd für gespannet sein / man muß jn auch je zun zeiten ablassen / man mag nach grosser Arbeit vnd Regiments Last / eine Lust / erleichterung vnd ergezligkeit suchen. Da gehört aber auch unterschied der Zeit darzu / damit nicht wegen einer geringen ergezligkeit / grosse / nötige vnd wichtige Amtspflicht geschefft verseumet werden.

Darumb so hat man gern bey allen vvolgefasseten Regimenten fürgeschriebene Ordnungen / darnach ein jeder sich zu richten wisse. Die beste Ordnung aber ist / da ein tüchtiger Regent nicht auff eine Tafel schreibt / was einer oder der ander in seinem Amt thun sol / sondern er selbs mit einem guten Exempel allen vorgehet. Da treibet einen mehr das lebendige Exempel seines Herrn vnd Regenten / denn wenn er hundert Regeln auff dem Papier fürgeschrieben hette.

Diß sind die Eugenden eines tüchtigen Regenten. Nun ist aber weiter die Frage / woher man solche niem̄e z

Warlich,

Warlich / sie wachsen nicht auff den Beuinen / so schöpft man sie auch nicht aus den Brünnen / sondern wie allhier Syrach sagt : Gott giebt je zun zeiten einen tüchtigen Regenten. Von dem müssen sie erbeten werden. Er ist / der Mosen gegeben / der anfänglich das Regiment bey den Israeliten gefasset hat / Er hat gegeben Iosuam , vnd nach ihme / so oft es die nothdurft erfordert / die Richter / bisz auff den Samuel , vnd nach den Richtern die Könige / von David an bisz auff die Babylonische Gefengniß. Er hat erswecket Constantium vnd Theodosium , vnd giebet auch noch heut zu tag tüchtige Regenten dem gemeinen Nutz zum besten.

Damit aber der gemeine rohe Hauff nicht vermeine / Gott sey schuldig solches allweg zu thun / so setzt Syrach diese wort hinzu / Er giebt je zun zeiten. Dein vmb der Sünde der Unterthanen willen / strafft auch Gott biszweilen mit Tyrannien / oder mit solchen vntüchtigen Regenten / die das Regiment vmbkehren / verderben vnd übern haussen werßen.

Man sehe die Historiam der Königen in Juda an / vnd rechne ordentlich nacheinander / wie dieselbe alle regieret haben / so wird man den weniger Theil tüchtige Regenten finden. Syrach setzt in seinem 49. Cap. Alle Könige / außgenommen David, Ezechias vnd Iosias , haben sich verschuldet / denn sie verliessen das Gesetz des Höchsten. Wiewol ichs so enge nicht spannen wölte /

wölte / als Syrach / denn auch Iosaphat vnd andere
löbliche Regenten gewesen sind. Und so man je dersel-
ben thun alles so genau ansehen wil / so haben auch
David in dem Handel mit Uriah vnd seinem Weib /
Ezechias mit hoffertigem prangen vnd weisen seiner
Schätz gegen den Babylonischen Gesandten / vnd Io-
sias mit unntigem Krieg wieder den König Pharaon in
Egypten / sich an Gott auch verschuldet. Nunmassen
denn am Alsa , Iosaphat vnd loas , die sonst auch
tückige Regenten gewesen / solche Mängel zu finden ge-
wesen. Disz verhengt Gott / damit wir wissen / daß
in Regierung dieser Welt nichts vollkommen sey /
und demnach desto mehr nach der Hünlischen Regie-
rung seuffzen vnd trachten.

Giebt uns nun Gott einen tückigen Regenten /
so sollen wir ihme darfür danken / Was für Feil vnd
Mängel mit unterlauffen / dieselbe mit gedult tragen /
Und wer nicht Aimpes vnd Gewissens halb darumh
zu reden hat / dieselben zudecken. Wie wir denn in die-
sen Landen fürwar Gott viel zu danken haben / der
noch immer fromme vnd Christliche tückige Regenten
giebt / also / daß / wer Rechnung anlegen wolte / der sol-
te in einem seculo , das ist / immer Hundert Jahren / ja
so viel tückiger löblicher Regenten aus dem Chur-
fürstlichen Stammie des Hauss Sachsen rechnen kön-
nen / als die Jüden / so lang ihr Königreich gestanden /
fromme Könige gehabt haben.

D

Der

Der Dritte Punkt.

Gredet aber der Syrach nicht allein von einem tüchtigen Regenten / der erforderlich wird / wenn es im Politischen wesen recht und wohl zu gehen sol / sondern setzt ihm auch an die Seiten / einen loblichen Canzler. Syrach gebrauchet das Wörtlein *γραμματεὺς*, das heift einen Scribam, einen Schreiber / nicht allein der Buchstaben mahlen kan / sondern der Schrifft und Rechtsgelehrte ist / und diesweil unter solchen Scribis auch in den Fürstlichen Canzleyen unterschiedene grad sein / als Copijsten, Concipisten, Secretarien, Cammer Secretarien / Räht / etc. so wird der Magister oder Princeps Scribarum, der Oberste unter ihnen allen / zu Deutsch Canzler genemmet.

Solche Leut ordnet unser Herr und Gott einem tüchtigen Regenten zu / wenn es alles im Land wol gerathen sol. Denn es ein unmöglich ding ist / daß ein Herr alles sehen / erfahren und wissen könne. Drumb bedarf er vieler Augen und vieler Händ / die das gemeine Werck helfen befördern. Da nimmet nu Gott der Herr oft nach dem 113. Psaln / geringe Leut aus dem Staub (die in puluere scholaftico sind erzogen worden) und erhöhett sie / und setzt sie neben die Fürsten / neben die Fürsten seines Volks. Wie denn alleweg

allesweg Könige vnd Potentaten solche Canzler vnter
die Fürnemesten ihrer Officirer geachtet haben. Und
weisen die Exempel der Historien aus / daß / wo Gott
also einen lōblichen Canzler einem Herrn zugeordnet /
daß es alles wol gerathen vnd glücklich von statt gegan-
gen ist / so lang dieselbe gelebt / So bald sie aber dz Heupt
gelegt haben / vnd gestorben sind / hat sichs alles gewen-
det / wie in der Historia der zweyten Könige in Juda /
des Ioas vnd Uſiae , nach absterben des Ioiadæ vnd
Zachariae zu sehen ist.

Darumb so muß man allhier erwegen / was ein
lōblicher oder lobwürdiger Canzler heisse vnd sey.
Darzu aber gehören fürnemlich folgende Stück.

I. Daz einer sich der Gottseligkeit befleisse /
der Gott vnd sein Wort lieb habe. Denn es stchet
nicht alles auszurichten mit der Welt Weisheit oder
Gescheidigkeit / sūtemal die prudentia carnis , des *Rom. 8.*
Fleisches Weisheit / eine Feindschafft ist wieder Gott /
darumb denn solche muß gesangen genommen werden *2. Cor. 10.*
vnter den Gehorsam Christi / denn in diesem liegen
verborgen alle Schätz der Weisheit vnd Erkenntniß. *Coloss. 2.*
Aus dessen / als vnsers einigen Heupts / fülle muß her,
aus fliessen alle Weisheit vnd Verstand / auch im welt-
lichen Regiment so wol als anderswo / wosfern solche zu
Gottes Ehren / vnd dem gemeinen Nutz zu welfahrt
sol angewendet werden.

D ii

Darumb /

Darumb / wer alle seine weise zu rathen vnd zu
regieren allein aus dem Iustiniano , Bartholo, Baldo,
Iasone vnd dergleichen nennen wil / der wird nicht weit
kommen. Sondern wer gepflanzt ist an den Wasser-
Psalm. 1. bâchen Israels / der lust hat zum Gesetz des HErrn/
vnd redet von demselben Tag vnd Nacht / der wird
früchte bringen / welche nicht verwelcken / vnd alles
was Er macht / das gereth wol.

Ein solcher loblicher Hoffrat h vnd Kantzler ist
gewesen Iosephus in Egyptenland / welcher / wie der
105. Psalm bezeuget / dem Pharao seine Fürsten un-
tersweisete nach seiner weise / vnd seine Eltesten die
Weisheit lehrete. Desgleichen Daniel in der Babyl-
onischen vnd Persischen Monarchien / welcher über
der reinen Religion neben seinen Collegis standhaft
vnd eyferig gehalten hat. Item der Saphan / von
2. Reg. 22. welchem die Schrifft rühmet / wie Er seinem Jungen-
Printzen / dem Iosiae , die Bibel / welche eine zeitlang
verloren war / gebracht / vnd selbs aus derselben für-
gelesen habe.

II. Dass einer auch sey Iustitiae amans , das ist /
dass Er Gericht vnd Gerechtigkeit lieb habe. Dein
die Kantzlen die ist domus justitiae , das Haus der
Gerechtigkeit / vnd die Râthe darinnen die sind sa-
cerdotes justitiae , die Priester der Gerechtigkeit / die
Secretarij aber vnd Schreiber sollen sein expeditores
justitiae , diejenige / welche die Gerechtigkeit helfsen
befördern /

befördern. Über diese alle ist zu einem Inspector vnd
Ober Auffseher gesetzt der Kantzler / darumb so sol
auch derselbe über vnd vor allen die Gerechtigkeit zum
höchsten lieben.

Sonsten / wo ein Kantzler allein auff seinen eige-
nen Nutzen schen wolte / vmb geschenck / gifft vnd ga-
ben willen das Recht beugen / seinen eigenen affecten
nachhengen / in der Kanzley die Schwägerschafft gels-
ten lassen / so würde die Gerechtigkeit bald auff stelzen
gehen. Dann wenn es also gehet / wie im Hohenlied
Salomonis geflagn wird / Die Hüter auff der Mau- Cant. 5.
ren namen mir meinen Schleyer / das ist / Dass die / so
andere für vtrecht schützen vnd bewahren solten / selbs
an den Leuten gewalt uben / und daß einem für dem
Schranken wieder recht vnd billigkeitt wol so viel ab-
gesprochen wird / als ihme auff dem Behmischen Wald
möchte genommen werden / so muß ein Regiment zu
Trümmern gehen.

Vnd hierzu gehören viel requisita , deren eines
theils Syrach in den vorgehenden Worten erzehlet.
Es ist ein gefehrlich ding (spricht Er) im Regiment
vmb einen Schwetzer. Kantzlern / Räthen vnd
Secretarien vertrawet man viel Heimligkeiten der
Herrschafft. Wenn einer nun eine böse Muß hat / vnd
nicht wol reinen Mund halten kan / so dient Er zu
solchen sachen nicht / vnd machets nicht / daß es läb-
lich sey. Desgleichen (sagt Er ferners) ein jecher

D iii Wässcher

Actor. 16.

Wescher wird zu schanden. Das sind die / die entwes,
der unschuldige Leute vnnötiger weise angeben / oder
sonsten all zu schnell Brthel fällen / die hernach mit
schimpff vnd spot wieder zu rück gezogen müssen wer-
den / wie es dem Magistrat zu Philippis begegnet,
welcher Paulum vnd Silam in der Eil gesteupt / vnd
ins Gefengnüs gelegt hatte / vnd hernach mit seinem
schimpff / sie nicht allein mit Ehren los geben / sondern
gleichsam eine Abbitte thun musste. Darumb hat der
alte Churfürstliche Sächsische Kanzler wol recht zu sei-
nen Collegen pflegen zu sagen: Liebe Herren / lasset
vns mit der langen Deissel fahren / damit wir nicht
bald wieder vimbkehren dörffen.

Es muß einer auch ein Mannshertz vnd Zeen im
Munde haben / damit Er vnerschrocken den Parteien
anzeige / was in gemeinem Raht geschlossen worden /
wenn schon dasselbe ihnen nicht angeneime ist. Dann
über dem / was einhellig für gut angesehen worden /
gebühret ihm zu halten / wenn Er auch gleich ein an-
ders / aus seinen besondern vrsachen / lieber sehe.

Rom. 12.

Ier. 48.

III. Fürs dritte / gehöret auch zu einem loblichen
Kanzler / daß Er ganz vniuerdrossen sey / nach dem
Spruch S. Pauli: Wer ein Amt hat / der warte des
Amtes / vnd sey sorgfältig darümen. Dann ein Kanz-
ler muß der erste auff die Kanzlen / vnd der letzte herum-
ter sein. Und den Spruch des Propheten Jeremie
offt betrachten / da Er saget: Verflucht sey / der des
Herrn

HErrn Werck lessig thut. Das kan nun einer / der alle gelact auswathen / alle tage S. Martins Abend halten / vnd allen Coniuuijs behwohnen wil / nimmer mehr verrichten. Dann hie gehören andere lucubrationes darzu / weder wo man Wein vnd Bier einschendet vnd wieder ausstrincket / Sondern da man wie der alte weise Socrates , Tag vnd Nacht darauff trachtet / wie man den gemeinen Nutz fortfsetzen wölle. Also / daß einer seine antelucanas operas habe / vnd ja so früe auffstehe / als wol der Schmid zu seiner Es gehet : Dann es heisset / Non decet integrum noctem dormire Regentem. Wer Land vnd Leute regieren sol / der kan nicht wol eine ganze Nacht ruhig schlafen. Ein solcher ist gewesen Sabadia / des Königs Joja. 2. Chro. 19. phat Gantzler : der nimmermehr das Land Juda in die richtigkeit gebracht haben würde / wenn Er nicht einen solchen vnuerdrossenen fleis beh sich gehabt hette. Darumb werden die Regiments Personen auch Hirten genemmet / diesweil sie Tag vnd Nacht ja so wenig Rast vnd Ruhe haben / als ein Hirte.

Ein solcher kan auch nicht viel der Hoffart abwar- ten. Denn der den Regierzügel immer fort vnd fort in Henden führen sol / der kan nicht viel Zeit auff das schmücken verwenden / Kan auch nicht sich in freim- de Händel mengen/ ein $\alpha\delta\pi\tau\gamma\iota\sigma\pi\kappa\omega\tau\varsigma$ sein/ Geistlichs 1. Pet. 4. vnd Weltlichs zugleich fort treiben / Sondern muß seines Ampts abwarten. Denn sonst wird einer in sigen

eignen Sachen vbersichtig / Also / daß / diesweil er nach
freimbdm gaffet / er sein eigen befohlen Werck vnter des-
sen verlesset.

Syrach. 25.

III I I. Endlich sol ein loblicher Cantzler auch ein wol-
versuchts vnd erfahrens Alter haben. Denn wie Sy-
rach spricht / So ist das der Alten Kron / wenn sie viel
erfahren haben. War ist es / daß man je zun Zeiten
auch junge Leute findet / die eben scharffsichtig sind /
vnd hinziederumb tregt sichs auch zu / daß das
Sprichwort war wird : Alter hilfft nicht für Torheit.
Aber dennoch gemeiniglich bleibt es war / daß es heist :
Seris venit usus ab annis , Sol einer ein erfahrung vnd
grosse ubung vieler Sachen haben / so gehören Jahre
darzu.

1. Reg. 12.

Was auch junge hitzige Köpff leichtlich anrich-
ten / das weiset aus die Historien des Königs Recha-
beams / Salomonis Sohns / den seine junge Rhät da-
hin gebracht haben / daß er aus unbedacht vnd unfrei-
sein fürnemen / zchen Stām seines Königreichs ver-
loren. Also heist es noch oft / wenn man fragt / Was
hat diese oder jene Policien gestürzt ? Dasß man ant-
worten muß : Stulti adolescentuli & oratores noui,
Junge / unerfarne geschwinde Köpff / die es alles allein
sein wöllen / vnd doch nichts guts machen. Darumb so
bleibt des Juristen Baldi Spruch noch wol war : Vm-
bra senis plus valet, quam gladius juuenis. Eines Al-
ten vernünftigen Manns Schatten richtet mehr aus
bey

bei den Leuten / denn wenn ein Junger seinen Degen
stürzt. Die Alten bedencken eine Sache wol / vnd re-
den als Personen / die bald gedencken aus dieser Welt zu
wandern / vnd für Gott Rechenschafft zu geben ihres
thuns vnd lassen.

O ein seliges Land / dem Gott einen tüchtigen
Regenten / vnd einen loblichen Cantzler bescheret / Da-
selbst blühet vnd grunet beides die Religion vnd die
liebe Iustitia , vnd folget heraus / daß jeder man ein ge-
ruhiges vnd stilles Leben daselbst führen kan.

Commendatio personæ.

Ein solcher loblicher oder lobwirdiger Cantzler ist
der Weiland Ehruest vnd Hochgelahrte Herr
Doctor Dauid Peifer / nunmher Gottseliger / auch ge-
west / wie ihme dessen menmöglich / der ihn gekant hat /
Zeugniß geben wird / vnd wir dasselbe nach der leng
ausführen könnten / wenn es die Zeit leiden wolte. Da-
mit wir aber in der kürze etwas daruon reden / so mag
E.L. diß wissen.

Wolgedachter Herr Doctor seliger / ist zu Leipzig
von ehrlichen Gottseligen Eltern in diese Welt geboren
worden / gleich das Jahr / in welchem dem Grossmechtis-
gen Kaiser Carolo V. die Chur vnd Fürsten ihre Euani-
geli sche Confession zu Augspurg auff dem grossen
Reichstag überantwortet haben. Allein daß sein Ge-
burt gefallen ist auff den andern Tag des Janners / die

E überreichung

überreichung der Confession aber auff den 25.
Junij.

Seine Eltern haben ihn von Jugend auff zur Schulen gehalten / alldar er bald erweiset hat / was künftig aus ihme werden wölle. Denn er seine Studia also angestellet / daß er allweg von seinen Präceptoribus den andern seinen Gesellen fürgezogen worden / vnd sonderlich in der Lateinischen vnd Griechischen Sprach sich sehr wol geübet / vnd noch in der Jugend ein schön / argutum vnd künftreiche Carmen hat schreiben können. Daher er seinen Präceptoribus für andern lieb gewesen / auch propter laudabiles progressus förderlich wiederumb aus der Fürstenschul Pforten (die sichs wol zu rühmen hat / daß ein solcher fürrefflicher Mann in seiner Jugend darinnen erzogen worden) nach Leipzig zu der Academien befördert worden.

Nachdem er 25. Jahr alt worden / ist er in Italiā gezogen / betdes seine Studia desto besser fortzusetzen / vnd eine grösse Experientz vnd Erfahrung zu erlangen. Wie es denn einem / der einen Politicum geben wil / nicht wenig nützt / wenn er in der Jugend die Lender durchreiset / vnd auch frembder Nationum gespreuch / vnd Sitten erlernet / nicht daß ers alles an sich nehme / was er sieht / sondern daß er daruon zu reden vnd zu urtheilen wisse. Darumb auch unsrer Herr Gantzler seliger / alles was er darinnen geschen / mit fleis

fleis gennertet / auffgezeichnet / vnd ihme dasselb an seinem ort vnd zu seiner Zeit nütz zu machen gewusst hat. Auf welcher Reise er auch im 28. Jahr seines Alters zu Bononien beider rechten Doctor ist renunciret wordē.

Eben dasselbige Jahr / in welchem er auch wieder nach Haß kommen / ist er von dem Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten vnd Herrn / Herrn Iohanne Alberto , Herzogen zu Meckelnburg / Gottseliger Gedächtnis / zu einem Hoferahrt angenommen vnd bestalt worden. In welche bestallung er sich nur auff drey Jahr eing lassen hatte / aber seine grosse Trew vnd Fleis haben gemacht / daß S. F. G. ihn auch nach verfließung fünff Jahren / vngern von sich gelassen hat.

Anno 1563. im 33. Jahr seines Alters / hat er sich in den Ehestand eingelassen / In welches Stiftung er sich also erweiset / daß alle Kinder ein schön Exempel an ihm haben / wie sie sich des gehorsams gegen ihren Eltern erzeigen sollen. Demn vngearchtet / daß er bereit über seine 30. Jahr / daß er ein Doctor , daß er ein Fürstlicher Hofrat war / vnd ihm an dem Ort / da er sich auffhielt / ein statliche Heirat fürstunde / Dan noch hat er nicht allein nichts ohne seines Vater wissen vnd willen darinnen fürnemen noch handeln wollen / sondern hat die Sache seinem Vater ganz heimgegeben / Er sol ihm eine freyen / welche er vermeine / die für ihn sein möchte / Er sollte hiermit vollen gewalt haben /

Eij vnd

vnd seltner mechtig auch dessen gewiss sein / was er schlies-
sen würde / bey dem wolte er es bleiben lassen.

Darauff hat sein Vater gehandelt mit dem
Ehruesten vnd hochgelarten Herrn D. Blasio Grüne-
wald / welcher vierer Herzogen zu Sachsen Leib Medicus
gewesen ist / daß er ihme seine Tochter / Jungfrau
Barbaram (jedoch auff ihrer beider heilbung / wenn
sie zusammen kommen würden) zugesagt hat. Und
weil er denn sein verheireten mit Gott vnd Rhat der
Eltern angefangen / so hat auch der getreue Gott seit
nen reichen Segen vnd gut Glück mildiglich darzu ver-
liehen / daß er ein rechte friedliche / glückliche vnd geseg-
nete Ehe / bisz auff das Jahr Christi 1591. vnd also
28. Jahr / mit ihr besessen hat. Nach welcher Tod
Er im Widwen Stand verblieben ist / vnd wegen ihrer
Lieb vnd trew auch herrlicher Eugenden ihrer nicht /
bisz in seine Grube / hat vergessen können.

Wie auch noch viel Leut allhier vorhanden sein / die ihre
Frömitigkeit / Demut / Barmherzigkeit gegen den Ar-
men / vnd Freundlichkeit gegen jedermanniglich / ihr noch
zum höchsten nachrühmen / daß sie recht aus der Zahl
der heiligen Matronen gewest sen / welche nach der Eche
S. Petri / ihren Schmuck nicht auswendig sein lassen /
mit Haarslechten vnd Gold umbhengen / sondern den
verborgen Mensch des Herzen unverrückt / mit sanff-
tem vnd stillem Geist. Es hat sie auch der getreue
Gott in ihrem Ehestand reichlich gesegnet mit sunffze-
hen

hen lebendigen Kindern / wiewol derselben sezo nur noch
fünffe / zween Söhne vnd drey Töchter / in diesem Le-
ben vbrig sein. Da denn auch sonderlich Gott unserm
Gantzler seligen diese Gnade erzeigt / daß er seine erwach-
sene Töchter alle fürtrefflichen ansehnlichen Männer-
nern / welche in fürneinen Kaiserlichen vnd Churfürst-
lichen Diensten sind / ausgesetzt vnd vergeben hat.

Zwen Jahr / nach dem er in Ehestand getreten / ist
er von dem Hochloblichsten Churfürsten Augusto ,
Christmilder Gedechtnüs / erstlich für einen Hofrhat /
folgends für einen geheimbden Rhat bestellet / bisz ihme
endlich das Magisterium Scribarum , das Gantzlers
Ampf auffgetragen worden / Da dann bey ihme die
obenerzählte Eugenden eines loblichen Gantzlers reich-
lich zu finden gewesen.

I. Erstlich / was die Gottseligkeit belangen thut /
weisz meniglich / daß er der reinen vnuerschönen Lehr
öffentliche vnd getreulich zugethan geswesen. Er hat die
Prediger vnd Diener Götlichs Worts geliebet / ge-
ehret / gern mit ihnen conferirt , sich gehütet / daß er sie
nicht betrübe / sondern ihnen viel mehr alle förderung
vnd gutes erzeigte. Er hat nicht allein sich Papistischer
Abgötterey / in deren er doch geborn / auch in seiner Ju-
gend gefürñeit worden / mit grossem Ernst entschlagen /
sondern ist auch den Galuinischen Gottes'esterungen
von Herzen vnd öffentlich feind gewesen. Eine Con-
fession wieder die Papisten hat er mit vielen schönen

Carminibus öffentlichen an Tag gegeben / darüber er auch nicht nur einmal zu Augspurg unter den Hispaniern in grosse gefahr kommen / sondern auch von dem Papst in den Ketzer Zedel gebracht worden / als dessen Carmina verbrant werden solten. Gegen die Galvinisten hat er seine richtige Bekentniß gethan / daß er sich ihrer Galuinischen Practiken entschlagen / vnd ehe seines Dienstes sich geeuzzert hat / denn das er darmit zu schaffen haben wolte. Dem Christlichen Concordien Buch hat er einen getrewen vorschub erzeiget / auch die Praefation der Chur vnd Fürsten aufenglich begriessen / bisz sich hernach in etlichen Conuentibus also conformiret worden / wie sie ieho im Buch gelesen wird.

Eine Gottseligkeit hat er auch mit vielfeltigen guten Wercken erweiset / in sonderheit mit Christlichem mitleiden gegen den Armut / Wie er denn Jahrlich auff einen Tag alle Armen / so in der Stadt gewesen / gespeiset hat. Denn weil ihn vnd seine liebe Hausfrau selige / welche dazumahl schweres Leibs war / der fromme Gott einsmals nicht allein gnediglich in der Pestseuch vnd anderer gefehrlichkeit beschützt / sondern auch bald darauff mit zweyen gesunden Leibfrüchten / einem Sohn vnd einer Tochter / (welche beide noch im Leben sind) gesegnet hatte / als haben die beiden Gott ein Gelübd gethan / daß sie zu schuldiger Dankbarkeit / die Zeit ihres Lebens / sie Armen derer Ort / da sie sich außeint.

auffenthalten würden / des Jahrs einen Tag speisen
wolten / vnd solten solches auch nach ihrem Tode die
Zwilling thun. Welches Gelübd er seinem Gott ge-
halten / vnd also die Armen mit guter niedlicher Speis
vnd Trank erquicket / Welcher Wolthat ihrer viel / die
jetzo in der Kirchen sind / mitgenossen haben.

II. Fürs Ander / so ist er auch Iustitiae amantis-
simus gewesen / der über der Gerechtigkeit geeyfert vnd
gehalten hat. Darumb er auch vnerschrocken war /
den Parteien den gemeinen Schlus / ohn ansehen der
Person vnd Dignitet / mit ernsten Worten anzuziegen.
Ja man hat auch wol zu vermercken gehabt / daß je zum
Zeiten / wenn ein hart fürhalten zu thun war / man
ihn für andern darzu gebraucht / damit er den Dance
verdienen möchte.

Lenger denn vor funfzig Jahren / hat er sich eins-
mahls noch in seiner Jugend mit einem Hispanier hart
eingelassen darüber / daß derselb seinen Landesfürsten
in offenem Druck in seiner Historien iniuriose ange-
griessen / vnd darmit zeitlich an Tag gegeben / wie er
das Recht liebe. Denn es ja gewis an einem Welt-
lichen Regenten eine herrliche Tugend ist / wenn der-
selb nicht allein das Recht versichert / sondern auch dari-
ber vnerschrocken hält.

III. Wie arbeitsam vnd vnuerdrossen er in seinem
Beruff gewesen / das können nicht allein seine Herren
Collegæ mit gutem Grund vnd Wahrheit bezeugen /
sondern

sondern es weisens auch die vielfeltige Reisen / die er
seine Tage vollbracht / die Acta in Land / Kreis vnd
Reichstägen / vnd sonderlich die vielfeltige Concepta
in der Kanzley aus / da er nicht allein in Deutscher /
sondern auch in Lateinischer Sprach / an die ausslend-
ische Potentaten / Fürsten vnd Herren ganze Volu-
mina voll geschrieben hat.

Vnd ist ihm nicht gnug gewesen / daß er in der
Kanzley vnd in gemeinen Geschäftten eimsiglichen ge-
arbeitet hat / sondern so bald er aus der Kanzley heim
kommen / hat er sich alsbald über seine Bücher ge-
macht / etliche nützliche Werk fertiget / welche viel-
leicht noch eins theils hersfür kommen möchten / vnd
von seinem grossen vnuerdroffen Fleis zeugen könnten.

III. Was er für eine schöne senilem experien-
tiam , vnd grosse Erfahreheit / in allen Reichs vnd
Landessachen / auch in den geheimesten Händeln ge-
habt habe / das lesset sich nicht mit Worten aus-
sprechen / Zu besorgen ist / man möchte den mangel nur
allzu bald in der That befinden. Denn wir gewißlich
einen grossen verlust durch absterben dieses ehrlichen
löblichen Kanzlers gehau haben. Denn nicht nur
Zehn / Zwanzig oder Dreissig / sondern wol mehr
Jahr / vnd über das eine besondere Gnad Gottes dar-
zu gehören / bisz es ein solcher Mann so weit bringet /
vnd er einem Land so wol gereht / als dieser gewesen.

Dis

Disz alles sage ich nicht der meinung / als wenn
er gar keine gebrechen an sich gehabt hette / vnd
ganz vollkommen gewest were. Demn kein solcher
Mensch lebet nicht auff Erden / vnd er seibs hat seine
Sünde vnd Fehl erkant / seinem Gott bekant vnd abge-
beten. Dannoch haben die grossen Gaben Gottes
bej ihme für vns Menschen die geringe gebrechen weit
überwogen / vnd gilt billich auch allhier der Spruch :
Ei, qui in summa tendit ad justitiam, leuiores iniuriae
condonandæ sunt. Wiesvol das darneben auch zwar
ist / daß selzame judicia bej den Leuten gefallen / die oft
dasjenige tadeln / das eine herrliche Tugend an einem
Menschen ist / Und sonderlich bej einer solchen Person /
die ein so hohes schweres Amt bedienet / Da ist es un-
möglich / daß es einer also mache / daß es jederman ge-
falle.

Diesweil aber der Erzhirt unserer Seelen / unser
lieber HENR vnd Heiland JESUS Christus / seine
Schäflein zeichnet mit dem lieben Kreutz / so hat Er
ihme sein Eheil auch daruon zugeschickt. Und zwar un-
ter anderm / ob er wol sonst von Tugend auff gesunder
Constitution des Leibs gewesen / So hat ihn doch in
den letzten Jahren seines Lebens der Stein angegriffen /
der ihme je zum Zeiten hart gnug zugesezt / vnd ihn an
Vielem verhindert hat. Sonderlich aber hat er in zulich
gar zu Bett geworffen / Also / daß er inner vierzig
Wochen / niemals aus dem Haus kommen können.

F

Dieselbe

Dieselbe zeit vber hat er sich immer fort vnd fort bereitet zu einem seligen Abschied. Wiewol er darneben auch auff dem Bett nicht ausgesetzt hat / sondern mit rhatgeben / vnterschreiben / vnd anderm die Trew seines Diensts erweiset / bis fast auff den letzten Tag seines Lebens. Inner diesen vierzig Wochen aber hat er viermal communiciret, stetigs mit sterbensgedanken vmbgaugen / auch seinen Beichtvater M. Balthasar Meissnern oft gebeten / daß / wenn es zu den letzten Zügen kommen würde / Er ihme diese zweyer Vers / die er ihme selbs gemacht hette / vnd darauf er sterben wolle / fleissig erinnern wölle :

Christe tibi viuo , morior tibi Christe : tuusq;
Mortuus esse volo , viuus & esse volo.

In welche Versus er ihme verfasset hat das gewöhnliche Gebetlein: HErr Jesu Christe / dir lebe ich / dir sterbe ich / dein bin ich / tod vnd lebendig. Er hat auch den ersten Tag dieses Monats / vnd den letzten seines Lebens / da er sich etwas schwacher befand als sonst / seinen Beichtvater angesprochen / daß er den folgenden Morgen frue vmb Sechs schläg zu ihm kommen / vnd ihme mit dem rechten Zehrpennig des waren Leibs vnd Bluts unsers HErrn Jesu Christi auff eine selige hinfart versorgen wölle. Aber unsrer HErr Jesu Christus ist solchem zuuorkommen / denn er ihn nicht mehr in dieser Welt vnter dem Sacrament / son-

deru

deru viel mehr in jener Welt mit seiner herrlichen gegenwart erquickē vnd von Angesicht zu Angesicht erfreue vnd tröstē wolte. Hat in also am 2. Febr. vmb 2. gegen Morgen / vnter dem Gebet der seinen / die bey ihme gewesen / aus diesem Hammerthal abgesordert / also sanft vnd stille / daß es einem süßen lieblichen Schlaf viel ehlicher denn einem Tod gewesen ist / gleich auff den Tag / da man ohue das / des seligen Simonis stundlin / vnd des sanften Nunc dimittis Domine servum tuum in pace, etc. in der Kirchen Gottes zu geschenken pfleget. Ruhet ieho sanft in den Armen seines Herrn Jesu Christi / bey seiner lieben Haussfrauen vnd Kindern / die er vorhin geschickt hat / erwartet d der seligen vnd frölichen Auferstechung des Leibs / welche am Jüngsten Tage erfolgen wird.

Vns aber unsers theils wil gebühren / daß wir dieses loblichen vnd woluerdienten Kantzlers (wie auch anderer Christlichen / die vor ihme gewesen sind / als der Herr D. Kisenwetter / auch Haubold von Einsidel) Gedechtnüs in Ehren behalten / vnd darneben fleissig zu Gott seuffzen vnd beten / daß vns Gott an dessen stat wieder einen frommen / tüchtigen vnd loblichen Kantzler / sonderlich einen / der in der Lehr rein vnd richtig sei / bescheren wölle. Gott behüte vns ja für einem arglistigen Achitophel / für einen hofftigen Haiman / Esd. 4. für einem Gottlosen Rehun. Denn was ein falscher /
Sij gifftiger

gifftiger / blutdürstiger Kanzler für Jammer und Noth
anrichten könne / das haben diese Land vnsengst mit
schmerzen gnugsam erfahren. Darumb / wie es ge-
wisslich dieses frommen loblichen Kanzlers nachgelas-
sen Kindern und Erben in ihrem Betrübnis ein herz-
licher Trost sein sol / daß sie einen solchen fürnchmen-
rhumvirdigen Vater gehabt haben: Also sol es vns
schmerklich sein / daß wir einen solchen thewren Mann
verlohren haben / Und wenn wir es mit unserer Gne-
digsten Herrschafft / mit dem ganzen Lande / und mit
vns selbsten gut meinen / desto eyfertiger beten / das vns
Gott ferners mit Gnaden ansehen / und wieder mit ei-
nem Gottseligen Mann zu diesem Amt begaben wölb-
le. Solches von Gott dem HErrn zu erlangen/
bete ein jeder ein andechtiges Vater
vnsfer / etc. Amen/
Amen.



APPEN.

APPENDIX.

Gristlicher sie-
ber Leser / vnter vielen Pün-
cten / die in dieser Leichpredigt nützlich
hetten eingeführet werden können / aber
kürze der Zeit halb aussengelassen worden / ist dieser
nicht der wenigste gewesen / daß dieser oft wolgedachte
Gantzler ein sonderlich Christlich mitleiden gehabt mit
denen Christen / welche wegen der reinen Euangelischen
Confession , in Steyrnareck / Kärnten / Krain / auch
wol in Osterreich verjagt vnd vertrieben worden. Wie
er denn hierüber ein sehr schön patheticum carmen sol
gemacht haben / Und oft daruon geredt / daß die
Christen in der ersten Kirchen (wie man in der Apostel
Geschichten liest) eine gemeine Steur angelegt haben/
dardurch den Vertriebnen Handreichung geschehen
were. Darauff er sich erkleret / daß / wenn ihme Gott
wieder auffhelfsen vnd so fern stercken würde / daß er
wieder ausgehen könnte / so wolte er bey der Hohen
Oberkeit anhalten / daß man auch auff Mittel bedacht
sein wolte / wie solchen vertriebnen Leuten zu helfsen stes-
hen möchte.

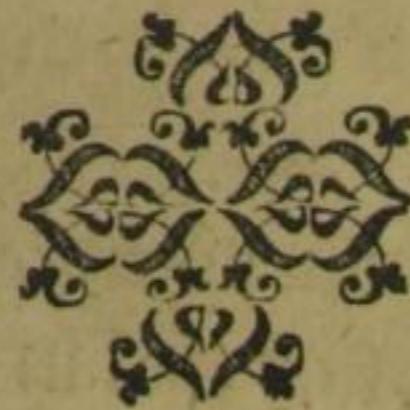
Welches die unbarmherzigen Handwerksleute
hin vnd wieder im Land wol in acht nemen möchten /

F iii die

Die gegen solchen frömmen / vertriebenen vnd sonst
gnugsam geplagten Leuten / so streng vnd hart sind / daß
sie dieselben fast nirgents einkommen lassen wöllen / oder
doch mit solchen schweren conditionibus / auch über
empfangne Befehl der Oberkeit / aufnehmen / daß /
wenn man den armen Leuten bey den Papisten das ihre
genommen / sie das vbrig vollen bey uns auch zusetzen
müssen.

Solche unchristliche unbarmherzigkeit missfert
Gott zum aller höhesten / der sie gewiß auch bey denen /
die nicht Busse thun / nicht wird vngestraft lassen.
Daraus man auch spüren kan / wie trewlich gut sie es
mit ihrer Religion meinen . Ich besorge fürwar / da
uns Gott gnädig für behüte / wenn sie solche Verfolgung
ausstehen solten / sie würden zeitlich absallen. Welches
ich dem Christlichen Leser nicht hab verhalten
wöllen / Uns alle Götlicher Gna-
den empfehlende.

E N D E.



Dieser Band wurde 1997 durch Bestrahlung sterilisiert. Verfärbungen stellen keine Gefahr dar.

Datum der Entleihung bitte hier e

digitized 10/11/2014 349001596

SLUB DRESDEN



3 1712393

Hist. Soc. of N.Y., 544, 3